

Die erste internationale Konferenz der sozialen Käuferliga in Genf : 24.-26. September in Genf

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - (1908)

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hieren kann, liegt auf der Hand. Dass auf diese Weise der hauswirtschaftliche Unterricht zum allgemein bildenden gestaltet werden kann, liegt auf der Hand.

Aber ebenso klar ist es, dass er an die Unterrichtende die höchsten Anforderungen stellt. Der erfolgreiche Unterricht auf dieser Stufe gehört zum Schwersten, und eine tüchtige allgemeine und eine speziell berufliche Bildung ebnet den Weg dazu. Die Lehrerin der Fortbildungsstufe muss die zu unterrichtenden Fächer sowohl als die Sprache vollständig beherrschen. Sie muss imstande sein, den Unterricht selbständig zu gestalten. Sie soll, auf freier Höhe stehend, die sozialen Verhältnisse beurteilen und für den Unterricht die Konsequenzen daraus ziehen können.

Wie denke ich mir nun den Unterricht?

Kochen, Handarbeit sollen, wie es bereits an vielen Orten geschieht, in besondern Kursen erteilt werden. Die dazu berufenen Lehrerinnen sind die Haushaltungslehrerinnen, wie sie an den Haushaltungsschulen ausgebildet werden, und die Arbeitslehrerin. Für die übrigen Fächer, zu denen die Schülerinnen verpflichtet sein müssten, brauchte man Lehrerinnen, wie ich schon angedeutet habe, mit weiter gehender Bildung; Kreislehrerinnen möchte ich sie nennen, da diese nicht nur an einer, sondern an den verschiedenen Schulen eines Kreises den theoretischen Unterricht, wie ich ihn im Gegensatz zu den praktischen Arbeiten nennen will, zu erteilen hätte. Diesen Lehrerinnen möchte ich dann aber noch eine weitere Aufgabe zuweisen. Beim Unterricht auf der Mädchen-Fortbildungsschule könnte sie nicht stehen bleiben. Wenn es ihr gelungen wäre, Interesse zu wecken, Lust und Fähigkeit zum Weiterlernen anzufachen, erstet für sie die unabweisliche Pflicht, dafür zu sorgen, dass der Eifer nicht erlahmt und die Lust zum Weiterlernen nicht erstirbt. Denn es kommt die Zeit, wo das Mädchen zur Frau wird, und unter der Last, die sie oft zu tragen hat, erlahmt gar oft der schöne Eifer. Ich kann mir gar wohl denken, dass dann die Lehrerin ihre Schülerinnen zu sammeln sucht, indem sie Vereinigungen von Frauen anstrebt, die den Zweck hätten, sich gegenseitig in ihren hauswirtschaftlichen Aufgaben zu belehren und zu helfen, wo die Teilnehmerinnen Anleitung bekämen, ihre Kindergarderobe in Stand zu halten, wo wirtschaftliche Angelegenheiten, Erziehungsfragen besprochen würden, wo man sich gegenseitig verpflichtete, den Kindern keinen Alkohol zu verabreichen, sie zeitig ins Bett zu stecken, sie von Vergnügungen fern zu halten, die für sie nicht passen usw. Wir leben ja im Zeitalter des Zusammenschlusses, warum sollte nicht auch auf diesem Gebiete etwas zu erreichen sein? Zur Mithilfe an solchen Abenden wären die Frauen und Töchter der ökonomisch besser Gestellten zu gewinnen, die den mit Arbeit Geplagten ihre helfende Hand leihen würden. Gäbe es für eine unabhängige Tochter eine schönere Aufgabe, als ihre höhere Bildung, ihre grössern Kenntnisse im Dienste der Allgemeinheit zu verwerten? Da wäre auch der Ort und die Gelegenheit, die Frauen und Töchter für die Fragen zu interessieren, die unsere heutige Frauenwelt bewegen.

Sie werden mir sagen, das ist alles recht und schön, aber machen wird sich's kaum lassen. Seien wir froh, dass wir die Leute gewinnen für Kochen und Handarbeiten.

Ich aber antworte Ihnen: Was anderwärts schon durchgeführt ist, lässt sich auch bei uns machen. Gewiss meine ich nicht, dass gleich auf einen Schlag das ganze Gebäude erstehe. Man kann ganz wohl mit wenigem anfangen, aber das Ziel muss man kennen, um ihm Schritt für Schritt näher zu kommen. Eine ganze Reihe von Schwierigkeiten heisst es aus dem Weg räumen. Man muss dafür sorgen, dass die in Geschäften, Fabriken tätigen Töchter die für den Besuch der Fortbildungsschule nötige Zeit erhalten, nicht

dass sie in den späten Abendstunden erst zum Unterricht kommen. Ich denke, was in einzelnen Kantonen durch Lehrlingsgesetze für die Berufslehrlinge geregelt wurde, kann auch für die Töchter erstrebt werden. (Kt. Zürich.)

Man hat vor allem für tüchtige Lehrkräfte, die durch den Staat angestellt und besoldet werden, zu sorgen. Mit allen Kräften ist darauf hinzuwirken, dass die Mädchenfortbildungsschule obligatorisch werde. Meines Wissens ist es in der Schweiz nur der Kt. Freiburg, der den hauswirtschaftlichen Unterricht obligatorisch erklärt hat. Jede Tochter sollte bei ihrem Austritt eine Prüfung zu bestehen haben. Nur auf diese Weise wird man erreichen, dass in absehbarer Zeit der hauswirtschaftliche Unterricht und mit ihm die übrigen Fächer, Deutsch, Gesinnungsunterricht, gleichmässig Boden fassen und sich zu einem segensreichen Institut der Volksbildung auswachsen.

Die erste internationale Konferenz der sozialen Käuferligen in Genf

24.—26. September 1908.

Kongresse sollen einen doppelten Zweck erfüllen. Sie können der von ihnen vertretenen Sache neue Freunde gewinnen, die Gleichgültigen aufrütteln, den Gegner bekehren, den Anhänger in seinen Überzeugungen bestärken. Sie sollen zweitens ein gewisses Mass von Arbeit bewältigen, schwebende Fragen erledigen und über streitige Punkte einen Gedankenaustausch herbeiführen bzw. eine Einigung erzielen.

Jenes ist der Genfer Tagung in überraschend grossartiger Weise gelungen; dieses ist ihr nur teilweise geglückt. Es war entschieden ein Fehlgriff, von dem ursprünglich gefassten Gedanken einer kleinen internationalen Delegiertenkonferenz der Ligen Amerikas, Frankreichs, der Schweiz und Deutschlands zur Besprechung methodischer und organisatorischer Fragen abzuweichen und einen Kongress im grossen Stil zu organisieren, der zur Hälfte aus Nichtmitgliedern der Ligen zusammengesetzt war, die Vereinen mit mehr oder weniger verwandten Bestrebungen (Sonntagsruhe, Arbeiterschutz, Gartenstadtbewegung, Wohnungshygiene, Mutterschutz) angehörten. Es war ferner bedenklich, ein internationales Patronatskomitee mit hunderten glänzender Namen aufmarschieren zu lassen, von denen nahezu 75 Prozent nicht in Genf erschienen. Etwas mehr Bescheidenheit und etwas weniger Reklame wäre vielleicht vornehmer und ehrlicher gewesen. Endlich hat die starke Beteiligung der Franzosen dem Kongress etwas geschadet, indem sowohl das schweizerische als auch das deutsche und englisch-amerikanische Element durch die meridionale Beredsamkeit unserer westlichen Nachbarn stark erdrückt wurde. Die englischen und deutschen „General-Berichterstatter“ kamen viel zu wenig zu Wort, obwohl sie gewiss ebenso Interessantes hätten berichten können als die Damen und Herren von Paris. Vielleicht empfanden die meisten Teilnehmer diese Mängel gar nicht; es wurde wenigstens bisher keine kritische Stimme laut, und die Gegner, deren Opposition man in kampfbereiter Stellung erwartet hatte, krochen aus ihrem Versteck nicht hervor. Ein Kongress, der nur zu Überzeugten spricht, ist natürlich auch unvollkommen, aber es ist schwer, diesem Mangel zu begegnen, es sei denn, dass man den Gegner zum Korreferenten macht, ein vorzügliches Mittel, das anzuwenden bisher noch wenige Kongresse den Mut fanden.

An lebhaften Diskussionen und langen, heissen Redeschlachten hat es diesem lebensprühenden Kongress gewiss

nicht gefehlt. Und es war eine Freude, mit den gleichgesinnten Ligenmitgliedern anderer Nationen Fühlung nehmen zu können. Es geht nicht an, in einem kurzen Bericht auf alles Gesagte auch nur andeutend hinzuweisen. Offenbar hatte der Kongress zwei Höhepunkte, den Donnerstag Morgen und den Freitag Nachmittag. Dort war es die Frage der Überzeitarbeit, der Verbesserung des Loses der Ladenangestellten, das Problem der Sitzgelegenheit, das die Versammlung beschäftigte. Kam man auch eher zu einem lebendigen Begriff des Notstandes als zu einer deutlichen Erkenntnis der Heilmittel, so war doch die Einstimmigkeit bemerkenswert und erfreulich, mit der man dem Übel zu Leibe zu gehen entschlossen war, eventuell mit dem Opfer der eigenen Bequemlichkeit. Das Gleiche galt für die Behandlung der Heimarbeitsfrage vom Freitag. Gewiss, sie war einseitig. Man ging viel zu wenig auf die Mittel des Registrierzwangs, auf die Wohnungs- und Gesundheitsverhältnisse ein, und von schweizerischer Heimarbeit war vollends nicht die Rede. Aber man war sich doch darüber klar, dass in der Lohnerhöhung und in der Gewerkschaftsgründung allein das Heil liegt, wenn überhaupt das System der Heimarbeit noch als sozial lebensfähig anerkannt werden soll. Diese eifrige Freitagssdebatte wird den Teilnehmern unvergesslich bleiben.

Viel konfuser war der Freitag Morgen mit seinen drei Themata, von denen 2 und 3a gar nicht zur Verhandlung kamen, während 1 (die Intervention der Ligen bei Streiks) nur eine historische, keine prinzipielle Behandlung erfuhr. Überhaupt traten die methodologischen Fragen bedenklieh zurück. Es wurde viel mit Tatsachen aufgewartet, aber die Verachtung des Theoretischen, die heute allgemein beliebt ist, hat denn doch auch ihre Schattenseiten. Man hätte so gerne gewisse Dinge gewusst. Zum Beispiel: Ist es wünschenswert, dass die Ligen das Schiedsrichteramt übernehmen? Wenn ja: sollen sie sich anbieten oder nur auf direkte Aufforderung reagieren? Oder: Inwiefern kann die Aufstellung von weissen Listen als ein indirekter Boykott angesehen werden und inwiefern nicht? Oder: Welche Hindernisse stehen der Einführung eines internationalen Labels entgegen? Oder: Welchen Wert soll der Veranstalter einer Enquete den widersprechenden Aussagen der Arbeitgeber und Arbeiter beimessen? Welches Zutrauen kann der Vorstand in die Objektivität einer Enquete haben, und wie oft soll diese in dem gleichen Hause wiederholt werden usw.? Solche Fragen kann man aber nur mit Leuten behandeln, die in der Bewegung stehen und die methodischen Probleme schon ein wenig kennen.

Die Labeldebatte am Donnerstag Nachmittag hat natürlich wieder die heikle Frage der Stellung zu dem Label der Gewerkschaften aufgerollt. An dieser Klippe kommen die Freunde eines Ligenlabels nur sehr schwer vorüber. Soll man einfach das Gewerkschaftslabel unbesehen hinnehmen und in die ihm zu Grunde liegenden Enqueten ein blindes Vertrauen zeigen? Schwerlich. Und werden die Arbeiter sich für das Ligenlabel begeistern, wenn es sich auf Gebiete erstreckt, denen die Gewerkschaft ihr Label verweigert? Nun, zum Glück steht und fällt die Käuferliga nicht mit dieser Detailfrage.

Recht hübsch war auch die Schlussdebatte über die Dienstbotenwohnungen. Wenn auch stark auf Pariser Verhältnisse zugeschnitten, konnte man ihr doch für unsere so gänzlich andere Situation viel Wertvolles entnehmen. Ein wahrer Triumph des Kongresses aber waren seine die Debatten in Wunschform zusammenfassenden acht Postulate. In die widerstrebenden Meinungen der extremen Rechten und Linken Einheit zu bringen, die Stimmung zu konzentrieren und den Fernstehenden zu zeigen, dass man nicht unnütz geredet hat, sondern wirklich zu bestimmten Forde-

rungen gelangt ist: das war wirklich eine Leistung, würdig des diplomatischen Geschicks des französischen Generalberichterstatters Prof. Dr. Brunhes und des feinen Taktes unseres liebenswürdigen Präsidenten Grossrats Auguste de Morsier. Werden manche diese Wünsche gar zu harmlos und wenig einschneidend finden, so sollte man nicht vergessen, dass gerade diese massvolle Bescheidenheit den Ligen viel mehr Anhänger zuführen dürfte als die Aufstellung extremer Forderungen. Wir hoffen, die Wünsche an dieser Stelle zum Abdruck bringen zu können.

Es wird Aufgabe eines künftigen Kongresses in Deutschland oder Amerika sein, die gemachten Erfahrungen sich zu Nutze zu machen und sowohl den Kreis der einzuladenden Teilnehmer als den der Verhandlungsgegenstände bedeutend einzuschränken, um mehr in die Tiefe gehen zu können und das Arbeitsfeld der Ligen schärfer abzugrenzen, als es bisher möglich war.

Die natürliche Folge des so glänzend verlaufenen Genfer Kongresses war die Gründung einer Sektion Genf der schweizerischen Liga, der sich eine Sektion Basel demnächst anschliessen soll. Nach dem allem geht es nun nicht mehr an, die schweizerische Käuferliga als eine quantité négligeable zu behandeln. Mehr und mehr wächst sie sich zu einer Macht in unserem sozialen und wirtschaftlichen Leben aus, die hoffentlich stets wie bisher von segensreichem Einfluss ist.

E. P.-L.

Resolutionen.

I. Unsere Pflichten als Käufer in Fällen, wo wir unmittelbar verantwortlich sind.

1. Resolution: Überzeit (Abend-) -Arbeit.

In der Erwägung, dass die abendliche und nächtliche Überzeitarbeit eine Ursache physischen und moralischen Elends gerade in denjenigen Betrieben ist, die mit der Kundschaft in direkter Beziehung stehen, spricht sich die Konferenz für das gesetzliche Verbot der Überzeitarbeit aus und bringt, in Erwartung dieser gänzlichen Abschaffung, ihren Mitgliedern die Verpflichtung in Erinnerung, niemals eine Bestellung zu machen, ohne ausdrücklich zu verlangen, dass sie keinerlei Überzeitarbeit nach sich ziehe.

Wenn ferner die Unwissenheit des kaufenden Publikums, sowie Fälle höherer Gewalt die Meinung mancher Leute, die Überzeitarbeit könne nicht von heute auf morgen gänzlich abgeschafft werden, gewissermassen rechtfertigen, so dringt die Konferenz darauf, dass die Ausnahmsbestimmungen in Arbeiterschutzgesetzen und Reglementen Garantie dafür bieten, dass die Freiheit der Arbeiterin gegen eigenmächtige Übergriffe geschützt sei, indem Vorsteher und Vorsteherinnen von Ateliers in jedem einzelnen Falle genötigt werden, die Erlaubnis rechtzeitig einzuholen und dieselbe nicht im voraus in Rechnung bringen können.

2. Resolution: Ladenpersonal.

In Erwägung der Tatsache, dass die Ladeninhaber mit Rücksicht auf das Publikum von ihren Verkäuferinnen verlangen, dass sie stehend verharren, auch wenn sie nicht bedienen, erinnert die Konferenz alle Käufer und Käuferinnen daran, wie es gerade zu ihren Obliegenheiten gehört, darauf zu dringen, dass in allen Verkaufsmagazinen die jungen Mädchen und Frauen sitzen dürfen, sobald sie unbeschäftigt sind.

In allen Ländern, wo bezügliche Gesetze nicht existieren, sollen die Käuferligen eine eifrige Propaganda zum Zweck des Erlasses gesetzgeberischer Massregeln machen. Wo Gesetze bestehen, sollen sie über ihre strikte Anwendung wachen.

3. Resolution: Dienstbotenwohnungen.

Die Konferenz anerkennt und unterstützt die auf den Kongressen für Hygiene gestellte Forderung, dass alle

Schlaf-, Arbeits- und Wohnräume Luft und Licht direkt von aussen erhalten.

II. Agitationsmittel.

4. Resolution: Label und Weisse Liste.

Die Konferenz spricht den Wunsch aus, dass die Käufer durch Vermittlung der Ligen sobald als möglich die Waren von guter sozialer Qualität mit Hilfe des Label zu erkennen in Stand gesetzt werden. Dazu gehört, dass die Öffentlichkeit über die in den internationalen, nationalen und lokalen Verbänden erzielten Arbeitsbedingungen genau unterrichtet werde.

Einstweilen muss es bis zur allgemeinen Verbreitung des Labels genügen, mit weissen Listen zu arbeiten, die auf gewissenhaften Enqueten nach wissenschaftlicher Methode bei allen Interessenten, namentlich aber bei den Unternehmern und Gewerkschaftsorganisationen erhoben werden.

In Erwägung, dass in gewissen Berufen die Arbeiterorganisationen die Anerkennung guter Arbeitsbedingungen und den Abschluss von Lohnstarifen mit einer ganzen Anzahl von Arbeitgebern bereits erreicht haben, seien dieselben durch einen Kollektivvertrag festgestellt oder nicht, beschliesst die Konferenz, es sei in solchen Berufen denjenigen Firmen, welche die also festgestellten Mindestforderungen unerfüllt lassen, das Label der Käuferligen nicht zu verleihen.

5. Resolution: Enquete über Kakaofabrikation.

Die internationale Konferenz der Käuferligen, nach Kenntnisnahme neuerlicher Enqueten über die Rekrutierung der eingeborenen Arbeiter in den Kakaopflanzungen von San Thomé und Principe, protestiert gegen diese heimliche Fortsetzung der Sklaverei, spricht den englischen Schokoladefabrikanten ihren Dank für die gemachten Enqueten aus und äussert folgende Wünsche:

a) dass alle Schokoladefabrikanten, selbst wenn sie nur eine bescheidene Quantität Kakao von San Thomé kaufen, sich mit den englischen und deutschen Fabrikanten zum Zweck der Beseitigung des gegenwärtig herrschenden Systems verbinden und es durch ein gerechteres und humaneres System ersetzen helfen;

b) dass auch die Schokoladekonsumenten nach Massgabe ihrer Kräfte an der Verbesserung des sozialen Loses der schwarzen und der weissen Schokoladearbeiter mithelfen.

III. Rechte und Pflichten.

6. Resolution: Arbeiterkonflikte.

Die Konferenz beschliesst, die Käufer möchten den zwischen Arbeitern und Arbeitgebern ausbrechenden Konflikten ihr Interesse nicht versagen und sich bemühen mit verschiedenen, im einzelnen Fall bestangebrachten Mitteln, der Sache der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen.

IV. Heimarbeit.

7. Resolution:

In Anbetracht, dass die Heimarbeit allzuhäufig für den Arbeiter ein stetes Sinken des Lohnes, trostlose hygienische, den Arbeiter und oft auch den Kunden schädigende Verhältnisse und unvermeidlich eine allzulange Arbeitszeit nach sich zieht, drückt die Konferenz den Wunsch aus:

a) dass die Organisation der Heimarbeiter sich mehr und mehr entwickeln möge;

b) es seien Erhebungen und diese ergänzende Heimarbeitsausstellungen zu veranstalten;

c) die Behörden seien zu veranlassen, einer gewissen, näher zu bestimmenden gesetzlichen Regelung der Heimarbeit ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

V. Weitere Resolutionen.

8. Resolution: Zahlt Eure Schulden!

(Eingereicht von der Gemeinnützigen Gesellschaft Genf.)

In Erwägung, dass pünktliches Bezahlen ein sofort ausführbarer Programmpunkt der Liga ist, dass eine elementare Forderung sozialer Gerechtigkeit dadurch erfüllt und der eigene Haushalt auf eine gesunde wirtschaftliche Basis gestellt wird,

äussert die Konferenz den Wunsch:

1. dass die Mitglieder aller sozialen Käuferligen es sich angelegen sein lassen, ihren finanziellen Verpflichtungen mit grösster Pünktlichkeit nachzukommen und ihre Lieferanten bar zu bezahlen;

2. dass sie ferner versuchen sollen, für diesen Modus möglichst viele Anhänger zu gewinnen;

3. die Lieferanten andererseits seien dazu anzuhalten, jeder Warensendung die Rechnung beizulegen, wie es die Schweizer Buchhändler bereits tun, und bei Barzahlung Skonto zu gewähren.

9. Resolution: Normale Preise.

(Eingereicht von Hrn. Lambrecht.)

Die Konferenz spricht ferner den Wunsch aus, die sozialen Käuferligen hätten dahin zu wirken,

dass die Lieferanten, statt dem schrankenlosen Verlangen nach billiger Ware zu entsprechen, normale Preise einhalten, welche weder unverhältnismässig in die Höhe geschraubt sind, noch ungerechtfertigt tief herabsinken.

Nur immer konsequent.

In der „Schweizerischen Bürgerzeitung“ widmet ein Einsender vier Artikel dem Kongress der Käuferligen in Genf, über den unsere Leser einen recht objektiv gehaltenen Bericht an anderer Stelle finden. Der Einsender, der schon anfangs dieses Jahres in der gleichen Zeitung sich mit ziemlicher Gehässigkeit über die sozialen Käuferligen ausgelassen, kann sich kaum genug tun, die ganze Bewegung lächerlich zu machen und zu diskreditieren; dazu muss die grosse Zahl von Damen, die dem Kongress beigewohnt, herhalten, und vor allem darf auch das sozialistische Schreckgespenst nicht fehlen. „Der Beitritt des Sozialdemokraten Jean Sigg, Adjunkt des schweizerischen Arbeitersekretariates, zu der neugegründeten Käuferliga“, ist dem Einsender ein untrüglicher Beweis, dass die Käuferliga, wenn noch nicht heute, so doch sicher in der Zukunft mit der sozialdemokratischen Partei zusammengehen muss. Es heisst sonst: Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer; aber es scheint, dass ein Sozialdemokrat genügt, um eine Bewegung sozialdemokratisch zu machen. All diese Anfeindungen und Anschwärmungen haben ja im Grunde recht wenig auf sich und regen uns nicht im geringsten auf; denn wir wissen zu gut, dass noch jede Bewegung anfangs — und die sozialen Käuferligen sind noch jung — von ihren Gegnern lächerlich gemacht wurde. Man denke an die Abstinenzbewegung, und jetzt ist sie eine Macht, mit der gerechnet werden muss. So wird es auch mit den sozialen Käuferligen gehen. Dass jetzt noch viele Übertreibungen mit unterlaufen, dass Fehler gemacht werden, dass erst die Erfahrung lehren wird, wie das Ziel am besten zu erreichen ist, ist klar und begreiflich, und kein verständiger Mensch wird ihnen daraus einen Vorwurf machen, nicht einmal ein verständiger Gegner. Warum wir die ganze Sache überhaupt berühren? Um den Herren eine nette Inkonsequenz nachzuweisen. In der gleichen Nummer der